

# Georg Trakls "Psalm (I)": genetische Interpretation

von  
Hermann Zwerschina (Innsbruck)

"Es ist der Untergang, dem wir zutreiben."

Im September 1912 fertigt Trakl die Reinschrift eines Gedichtentwurfs an (Textstufe 1 H), der schließlich zum wesentlich umfangreicheren Gedicht Psalm (I) werden sollte (Textstufen 2 T bis 8 D)<sup>1</sup>. Was nun: 'Reinschrift' oder 'Entwurf'? Beides: Eine 'Reinschrift', denn zum Zeitpunkt der Niederschrift von Textstufe 1 H hat Trakl die Arbeit als bereits abgeschlossen betrachtet, weshalb er eine 'endgültige' Fixierung vornimmt. Einen 'Entwurf', da Trakl kurz nach Niederschrift von Textstufe 1 H das Ergebnis verwirft, indem er das Gedicht erweitert, mehrfach überarbeitet und mit einem Titel versieht. Die Textstufe 1 H hat folgende Gestalt:

Die fremde Schwester zeigt sich wieder in Jemands bösen Träumen,  
Ruhend im Haselgebüsch spielt sie mit seinen Sternen.  
Der Student, vielleicht ein Doppelgänger schaut ihr lange vom Fenster nach.  
Hinter ihm steht sein Bruder, der ein trauriger Gesell im grünen Schwaben gestorben ist.  
5 In weißen Hyazinthen schwebt einsamer als einsam Helians Antlitz.  
Wenn er die Augen schließt wird es Nacht im Garten.  
Die Kinder des Hausmeisters hören zu spielen auf und suchen das Gold des Himmels.  
Es ist eine Wolke, die sich auflöst. Der Gärtner hat sich in der Laube erhängt.  
Im Glashaus verschwimmen braune und blaue Farben. Es ist der Untergang, dem  
wir zutreiben.

Das Gedicht ist nicht in Strophen gegliedert, die neun ungleich langen, nicht gereimten Verse in freien Rhythmen bilden jeweils syntaktische Einheiten, die außer V.1 immer mit Punkt abgeschlossen werden. Die einzelnen Sätze stehen nebeneinander, ohne daß durch Konjunktionen logische Beziehungen hergestellt werden. Jeder Satz enthält wie in einer Bestandsaufnahme ein anschauliches Bild, wobei die Einzelbilder in nicht unmittelbar erkennbarer Beziehung zueinander stehen. Ganz beziehungslos sind die Sätze, die diese Bilder enthalten, aber nicht, so wird das Subjekt von V.1, die "Schwester", mit dem Personalpronomen "sie" bzw. "ihr" in V.2 und V.3 wiederaufgenommen, das Subjekt von V.3, der "Student", kommt in der Form "hinter ihm" und "sein Bruder" in V.4 wieder vor, "Helian" in V.5 bildet als "er" das Subjekt von V.6. Andere Verse stehen in inhaltlicher Beziehung zueinander: Das "Gold des Himmels" (V.7) wird im darauffolgenden Vers bestimmt als "eine Wolke, die sich auflöst" (V.8), "Gärtner" (V.7) steht in semantischer Nähe zum Ort seiner Arbeit, dem "Glashaus" (V.9) und dem "Garten" (V.6). Insgesamt bleibt aber trotz der beziehungsstiftenden Elemente der Ein-

1 Georg Trakl: Sämtliche Werke und Briefwechsel. Innsbrucker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe mit Faksimiles der handschriftlichen Texte Trakls. Hg. von Eberhard Sauer mann und Hermann Zwerschina. Bd. II, Dichtungen Sommer 1912 bis Frühjahr 1913, Basel, Frankfurt: Stroemfeld/Roter Stern 1995, S.13-25.

druck von einem Text, dessen innere Logik nicht üblichen Standards entspricht. Was haben z.B. die Verse 5 und 6 mit den vorhergehenden und nachfolgenden zu tun? Wie kann eine Schwester "fremd" sein? Wer ist "Jemand"? Warum plagen ihn "böse Träume"? Wie kann man einer Ruhenden "nach"schauen? Wie als "Verstorbener" hinter dem Bruder stehen? Wer ist "Helian"? Warum soll es Nacht werden, wenn er "die Augen schließt"? Warum hat der Gärtner sich erhängt? Was hat der Tod des Gärtners mit den anderen Versen zu tun? Und warum schließlich soll all dies zum Untergang führen?

Ein Teil der Fragen läßt sich prinzipiell nicht beantworten, da Trakls Verse vielfach in ihrer Bedeutung 'offen' sind und offen bleiben wollen. Sie können mehrerlei gleichzeitig bedeuten, und der Leser tut gut daran, verschiedene Bedeutungsmöglichkeiten in seinem Bewußtsein zu halten und sich nicht vorschnell festzulegen.

Einigen Antworten kommt man näher, wenn man das lyrische Ich identifiziert: Es ist der Beobachter einer Szene, der aus dem Beobachteten den Schluß zieht: "Es ist der Untergang, dem wir zutreiben." Das lyrische Ich nimmt sich selbst vom Untergang nicht aus, es teilt das Schicksal der Menschen. Allerdings kommt ihm eine Sonderstellung zu, indem es die Figur ist, die erkennt, wie es um die Welt bestellt ist. Es ist die Figur des Sehenden, des Erkennenden. Seine Sprechhaltung ist die der Klage, der Resignation. Nicht Anklage oder gar Auflehnung, sondern Hoffnungslosigkeit ist das Charakteristikum seiner Sprache, klagendes Konstatieren und Sich-Ergeben in den drohenden Untergang. Die Hoffnungslosigkeit ist eine absolute: Nirgendwo im Text ist Hoffnung auf Erlösung spürbar, weder im Diesseits noch im Jenseits. Die Schicksalsergebenheit beruht nicht auf Gläubigkeit, sondern auf der unverrückbaren Gewißheit, in die Welt geworfen und dort allein gelassen zu sein.

Was aber beobachtet das lyrische Ich, daß es zum Schluß kommt, der Untergang sei das Schicksal der Welt und der Menschen? Die lyrische Szene spielt in einem Garten, der ein ganz und gar unerfreulicher Ort ist: Die Adjektive, die die hier vorgestellte Welt charakterisieren, sind mit Ausnahme der Farbadjektive die negativ konnotierten "fremd" (V.1), "böse" (V.1), "traurig" (V.4) und "einsam" (V.5). Es ist eine Welt, in der dem Tod eine besondere Stellung zufällt: "[...] sein Bruder, der [...] gestorben ist" (V.4), "Der Gärtner", also der Herr des Gartens, "hat sich in der Laube erhängt" (V.7). Und der Tod ist schließlich auch der Endpunkt, dem diese Welt zutreibt. Die Gegenprobe ist lohnend: Der Frage nachzugehen, welche Bedeutung den vitalen Aspekten<sup>2</sup> in diesem Text zukommt. In den Bereich 'Leben' sind die zwei Verse einzuordnen, in denen die Tätigkeit des Spielens vorkommt: "Ruhend im Haselgebüsch spielt sie mit seinen Sternen." (V.2) und "Die Kinder des Hausmeisters hören zu spielen auf [...]" (V.7). Im ersten Fall geschieht das Spielen in den "bösen Träumen" (V.1), im zweiten wird das Spielen beendet. Der vitale Akt des Spielens – gemeinhin als Ausdruck von Lebensfreude verstanden – wird einmal also vielleicht in die Vergangenheit, jedenfalls aber nicht in die reale, gegenwärtige Welt verbannt, sondern in die des Träumens, das andere Mal hören die Kinder zu spielen auf. In der im Gedicht gegenwärtigen Welt ist von Lebensfreude nichts zu spüren. Üblicherweise ist auch Buntheit Ausdruck einer starken Vitalität. Nicht so im vorliegenden Text: hier taucht "grün" (V.4) im Kontext mit dem Tod, "weiß" (V.5) mit Einsam-

---

2 Zum Zusammenhang zwischen Expressionismus und Vitalismus vgl. Gunter Martens: Vitalismus und Expressionismus. Ein Beitrag zur Genese und Deutung expressionistischer Stilstrukturen und Motive. Stuttgart 1971.

keit, "braun" und "blau" (V.9) mit dem Tod des Gärtners und dem Verschwimmen dieser Farben auf. Schließlich ist auch noch Bewegtheit ein vitales Merkmal. Doch nur der Schlußsatz nennt eine Bewegung: "Es ist der Untergang, dem wir zutreiben." (V.9). Daß diese 'Bewegung' keine Vitalität signalisiert, braucht nicht erläutert zu werden.

In dieser dem Untergang geweihten Welt sind die Beziehungen der Menschen zueinander – Ursache oder Wirkung? – gekennzeichnet durch Entfremdung oder durch Entfernung voneinander; den Menschen fehlt Individualität, sie sind "Jemand" (V.1), "Schwester" (V.1), "Bruder" (V.4), "Student" (V.3), "Kinder" (V.7), "Hausmeister" (V.7), "Gärtner" (V.8); ihr Kontakt zueinander fehlt oder ist kein direkter: "zeigt sich wieder in bösen Träumen" impliziert, daß es frühere Kontakte gegeben hat, die sich allerdings zum schlechten gewandelt haben; "jemandem lange nachschauen" impliziert ein Sich-Entfernen; jemandes "Doppelgänger" sein bedeutet, beinahe gleich und damit verwechselbar zu sein, es setzt auch eine Person voraus, die von solcher Ähnlichkeit getäuscht werden könnte; "hinter dem Bruder stehen" sagt für sich noch nichts über die Art der Beziehung aus, wenn der Bruder allerdings bereits "gestorben" ist, dann ist die Beziehung zumindest eine vergangene, die Entfernung ist sogar eine unüberbrückbare. Die Schwester ist "fremd", vielleicht entfremdet, nämlich einem Geschwisterteil, von dem nicht einmal gesagt wird, ob es sich um Bruder oder Schwester handelt. Gestört muß eine Beziehung sein, wenn eine Schwester sich in "bösen Träumen" zeigt, wenn ihr ein Student "nach"schaut, der vielleicht gar nicht er selber, sondern bloß ein Doppelgänger ist. Es fällt auf, daß gerade das üblicherweise enge Verhältnis zwischen Geschwistern dem Aufzeigen von Fremdheit bzw. Entfremdung dient. Daß Helians Antlitz "einsamer als einsam" schwebt und daß der Gärtner sich erhängt hat, weist ebenso auf Störungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen hin. Lediglich die spielenden Kinder – auch wenn sie ihr Spiel beenden – sind von den Beziehungsstörungen offensichtlich nicht oder weniger betroffen.

Von den im Text vorkommenden Figuren hebt sich Helian ab: Er ist der einzige, dem ein Name gegeben wird. Als 'einzig' wird er auch charakterisiert durch die unübliche Steigerung "einsamer als einsam" (V.5), womit auch für ihn gilt, daß seine Beziehungen zu Mitmenschen gestört oder zerstört sind: "einsamer als einsam" ist das Benennen der äußersten Verlassenheit. Die Aufgabe, die Helian zukommt, zeichnet ihn ebenso vor allen anderen aus: Nicht mehr auf die anderen kommt es an, sondern was er tut, wird entscheidend sein. "Wenn er die Augen schließt wird es Nacht im Garten." (V.6). Die Rolle Helians ist wie die eines mächtigen Gottes, von dessen Willkür Heil oder Unheil abhängen. Helian ist der einzige, der die "Nacht" noch abhält, indem er die Augen nicht schließt. Das Bild "die Augen schließen" könnte gedeutet werden als euphemistische Formulierung für 'sterben'. Dann wären die anderen Figuren, die ja anders sind als Helian, bereits 'gestorben' oder jedenfalls dem Tod schon näher. Bei dieser Lesung bekäme der Vers "Hinter ihm steht sein Bruder, der ein trauriger Gesell im grünen Schwaben gestorben ist." (V.4) 'Sinn'; ebenso wie der Halbvers "Der Gärtner hat sich in der Laube erhängt." (V.8) "Die Augen schließen" muß aber nicht mit 'sterben' gleichgesetzt werden: Es kann ja auch die naheliegende Bedeutung von 'nicht mehr sehen wollen oder können' behalten. Damit wäre Helian der 'Sehende' im Gegensatz zu den anderen, deren Sehvermögen abhanden gekommen oder eingeschränkt ist. Bei dieser Lesung bekämen die bisher schwer verständlichen Wendungen teilweise 'Sinn': Die "fremde Schwester" (V.1) in den "bösen Träumen" (V.1) erklärte sich ebenso als Folge einer beschränkten visuellen Wahrnehmung, wie der

“Doppelgänger” (V.3), das “schwebt” (V.5), das Wahrnehmen bloß des “Antlitzes” (V.5), das “verschwimmen braune und blaue Farben” (V.9). Und auch das Suchen der Kinder nach dem “Gold des Himmels” (V.7), das sich als “eine Wolke, die sich auflöst” (V.8), herausstellt, bekäme eine leichter faßliche Bedeutung.

In manchem bedient Trakl sich eines Modells, das ihm geläufig war: die Sprechhaltung des lyrischen Ich als die eines Sehers und die Rolle Helians als mächtigen und unberechenbaren Gott könnten entsprechenden Stellen des Alten Testaments nachempfunden sein. Nachempfunden, da ja nicht unreflektierte Übernahmen vorliegen, sondern Trakls gestalterisches Eingreifen und Verändern sichtbar ist. Geläufig waren Trakl auch Texte Arthur Rimbauds: von diesem könnte ihn der Satz “Das kann nur das Ende der Welt sein, das näher kommt.”<sup>3</sup> zum ganzen Gedichtentwurf inspiriert haben. An Rimbaud erinnert auch das “einsamer als einsam” (V.5), nämlich an dessen “trauriger als Trauer”<sup>4</sup>.

Was Trakl hier gestaltet hat, ist das Bild von einer Welt und ihren Menschen, die zum Untergang verflucht sind. Eine Ursache für den drohenden Untergang wird nicht genannt, einen Ausweg scheint es nicht zu geben. Es ist, als ob dies der Weltenplan und das Schicksal der Menschen sei: zu leben, um zu sterben, unabänderlich, undurchschaubar, unerbittlich.

Kurze Zeit nach diesem frühesten Entwurf überarbeitet und erweitert Trakl das Gedicht und gibt ihm den Titel “Psalm”. Das Ergebnis hält er als Typoskript (Textstufe 2 T) fest:

Psalm.

Es ist ein Licht, das der Wind ausgelöscht hat.

Es ist ein Heidekrug, den am Nachmittag ein Betrunkener verlässt.

Es ist ein Weinberg verbrannt und schwarz mit Löchern voll Spinnen.

Es ist ein Raum, den sie mit Milch gefüncht haben.

5 Der Wahnsinnige ist gestorben. Es ist eine Insel der Südsee,

Den Sonnengott zu empfangen. Man rührt die Trommeln.

Die Männer führen kriegerische Tänze auf.

Die Frauen wiegen die Hüften in Schlinggewächsen und Feuerblumen,

Wenn das Meer singt. O! unser verlorenes Paradies.

10 Die Nymphen haben die goldenen Wälder verlassen.

Man begräbt den Fremden; dann hebt ein Flimmerregen an.

Der Sohn des Pan erscheint in Gestalt eines Erdarbeiters,

Der den Mittag am glühenden Asphalt verschläft.

Es sind kleine Mädchen in einem Hof mit Kleidchen voll herzerreissender Armut.

15 Es sind Zimmer erfüllt von Akkorden und Sonaten.

Es sind Schatten, die sich vor einem erblindeten Spiegel umarmen.

An den Fenstern des Spitals wärmen sich Genesende.

Ein weisser Dampfer am Kanal trägt blutige Seuchen herauf.

Die fremde Schwester erscheint wieder in Jemands bösen Träumen.

20 Ruhend im Haselgebüsch spielt sie mit seinen Sternen.

Der Student, vielleicht ein Doppelgänger schaut ihr lange vom Fenster nach.

---

3 Arthur Rimbaud: Leben und Dichtung. Übertragen von K.L. Ammer. Eingeleitet von Stefan Zweig. Leipzig 1907, S.223.

4 ebenda, S.230.

Hinter ihm steht sein toter Bruder. Im Dunkel des Zimmers mögen seltsame Dinge vor sich gehen

In roten Hyazinthen verblasst die Erscheinung der jungen Krankenschwester.

Der Garten ist im Abend. Im Kreuzgang flattern die Fledermäuse umher.

- 25 Die Kinder des Hausmeisters hören zu spielen auf und suchen das Gold des Himmels.  
Es ist eine Wolke die sich auflöst. In der Laube hat sich der Gärtner erhängt.  
Im Glashauss verschimmen braune und blaue Farben. Es ist der Untergang, dem wir zutreiben.

Wo die Toten von gestern lagen, trauern Engel mit weissen zerbrochenen Flügeln.

Unter Eichen irren Dämonen mit brennenden Stirnen.

- 30 Im Moorland schweigen vergangene Vegetationen.  
Es ist ein Flüsterwind — Gott der traurige Stätten verlässt.  
Die Kirchen sind verstorben, Würmer nisten sich in den Nischen ein.  
Der Sommer hat das Korn verbrannt. Die Hirten sind fortgezogen.  
Wo immer man geht rührt man ein früheres Leben.
- 35 Die Mühlen und Bäume gehen leer im Abendwind.  
In der zerstörten Stadt richtet die Nacht schwarze Zelte auf

Wie eitel ist alles!

Das Gedicht ist nunmehr 37 Verse lang und in 5 Strophen gegliedert (9+9+9+9+1). Der bisherige Text bildet in leicht veränderter Form die Verse 19 bis 27. Aus den Veränderungen gegenüber Textstufe 1 H sollte sich erkennen lassen, was Trakl undeutlich oder überdeutlich, zu wenig akzentuiert oder aus anderen Gründen einer Änderung bedürftig erschien. Trakl arbeitet hier nicht an der Verbesserung einzelner Formulierungen, er schreibt vielmehr eine neue Version des Gedichts, auch mit neuen Ideen, zu denen er vielleicht beim Durchlesen oder schon beim Schreiben der Textstufe 1 H angeregt wurde. (In der Innsbrucker Trakl-Ausgabe wird diesem Arbeitsstil Trakls Rechnung getragen, indem die Versionen in ihrer Geschlossenheit nebeneinander gestellt und damit vergleichbar gemacht werden.)

Während in der Textstufe 1 H alttestamentarische Bezüge nicht direkt erkenntlich, sondern nur aus der Haltung des lyrischen Ich als „Prophet“ und aus der gottähnlichen Rolle Helians zu erahnen waren, gestaltet Trakl diese Bezüge in der Textstufe 2 T deutlicher: Er versieht das Gedicht mit dem Titel „Psalm“ (das Gedicht entspräche in einer Typologie der Psalmen einem Klage-Psalm) und formuliert den Schlußvers so, daß eine Anlehnung an die Stelle Prediger 1,2 („Wahn, nur Wahn, spricht der Prediger, Wahn, nur Wahn, alles ist Wahn.“) unübersehbar ist. In anderen Übersetzungen ist von Windhauch oder Eitelkeit die Rede. Die Nichtigkeit allen irdischen Seins ist Thema dieser Stelle des Alten Testaments, diese Nichtigkeit ist auch das Thema Trakls, der den Schlußvers „Wie eitel ist alles!“ (V.37) formuliert. In den Versen „Es ist ein Licht, das der Wind ausgelöscht hat.“ (V.1), „Es ist ein Weinberg verbrannt und schwarz mit Löchern voll Spinnen.“ (V.3), „Der Sommer hat das Korn verbrannt. Die Hirten sind fortgezogen.“ (V.33), „Die Mühlen und Bäume gehen leer im Abendwind.“ (V.35) und „In der zerstörten Stadt richtet die Nacht schwarze Zelte auf.“ (V.36) wird die Nichtigkeit des irdischen Seins am deutlichsten thematisiert. Mit dem Vers „Die Kirchen sind verstorben, Würmer nisten sich in den Nischen ein.“ (V.32) wird die Nichtigkeit wohl nicht ausschließlich auf das Irdische bezogen. In dieselbe Richtung weisen auch die „Engel mit weissen zerbrochenen Flügeln“ (V.28), „Gott der traurige Stätten verlässt“ (V.31) und „das Gold des Himmels“ (V.25), das „eine Wolke die sich auflöst“ (V.26) ist.

Einmal auf die Übereinstimmung von Trakls Gedicht mit dem Grundgedanken von der Nichtigkeit des Seins aufmerksam geworden, findet man weitere Parallelen, etwa zu Pred. 3,15: "Was ist, ist längst schon gewesen, was sein wird, längst war es da, und Gott spürt das Vergangene auf." Der Satz bietet Trakl durch den Satzeingang "Was ist..." in formaler Hinsicht das Modell für die typische Satzform des Gedichtanfangs, für die mit "Es ist ein..." eingeleiteten Sätze. In diesen erfolgt auch das Gegeneinander-Stellen von Vergangenem und Gegenwärtigem: In Vers 1 das gegenwärtige Licht, das aber entgegen der Formulierung "Es ist ein Licht" keines mehr ist, da es früher schon der Wind ausgelöscht hat. In Vers 2 der Heidekrug, den der Zecher früher schon betrat, um ihn jetzt als Betrunkener zu verlassen. In Vers 3 der Weinberg, der mittlerweile verbrannt und voll Spinnen ist. In Vers 4 der Raum, der seine weiße Farbe von früher her hat. Der Teilsatz aus der zitierten Bibelstelle "und Gott spürt das Vergangene auf" (Pred.3,15) findet unter Weglassung des Subjekts "Gott" im Gedicht deutliche Entsprechungen: "Im Moorland schweigen vergangene Vegetationen." (V.30) und "Wo immer man geht rührt man ein früheres Leben." (V.34).

Auch die Botschaft aus Pred.3,1-8: "Alles hat seine Stunde, und es gibt [...] eine Zeit zu töten und eine Zeit zu heilen [...] eine Zeit zu klagen und eine Zeit zu tanzen [...] eine Zeit zu umarmen und eine Zeit, sich der Umarmung zu enthalten", findet man als Grundgedanken in Motiven des ganzen Gedichts wieder: "die Männer führen kriegerische Tänze auf" (V.7), "Schatten, die sich vor einem erblindeten Spiegel umarmen" (V.16), "an den Fenstern des Spitals wärmen sich Genesende" (V.17), "unser verlorenes Paradies" (V.9) oder "In der zerstörten Stadt richtet die Nacht schwarze Zelte auf." (V.36).

Ob der Grundgedanke 'Alles hat seine Zeit' Trakl inspirierte oder ob Trakl umgekehrt seine Gedanken über den Lauf der Welt in diesem biblischen Diktum wiederfand, ist nicht entscheidbar. Jedenfalls erweitert er in der Textstufe 2 T das Gedicht in folgender Richtung: Die Welt wird nicht mehr bloß wie in der Textstufe 1 H in ihrem gegenwärtigen Zustand als schlecht gezeigt, sondern auch als positive Gegenwelt. Die Formulierung "verlorenes Paradies" (V.9) könnte man so deuten: Früher war die Welt paradiesisch, sie ist schlecht geworden. Die Welt und die Menschen waren früher lebensbejahend, von starker Vitalität, jetzt sind sie vom Tod gezeichnet und dem Untergang geweiht. Am deutlichsten zeigt sich die positive Gegenwelt in V.5-9, wo mit "Insel der Südsee" (V.5), "Sonnengott", "kriegerische Tänze" der Männer (V.6), "Frauen wiegen die Hüften" (V.8) und mit der Klage "O! unser verlorenes Paradies" die vitalen Kräfte geradezu verherrlicht werden. An diesen Stellen erinnert man sich auch an Nietzsches Vitalismus, z.B. an Zarathustras Rede "Von alten und neuen Tafeln", wo es heißt: "So will ich Mann und Weib: kriegstüchtig den einen, gebärtüchtig das andere." Die vitale Gegenwelt ist deutlich auch in V.12-18 auszunehmen: "Sohn des Pan [...] in Gestalt eines Erdarbeiters" (V.12) entspricht ebenso einem elementaren Lebensgefühl wie "kleine Mädchen in einem Hof mit Kleidchen voll herzerreissender Armut" (V.14), "Zimmer erfüllt von Akkorden und Sonaten" (V.15), "Schatten, die sich [...] umarmen" (V.16) und "Genesende" (V.17). In den beiden letztgenannten Beispielen wird der optimistische Aspekt allerdings gleich wieder relativiert: Die Umarmung geschieht "vor einem erblindeten Spiegel" (V.16), das Wärmen der Genesenden erfolgt an "den Fenstern des Spitals" (V.17). Und der darauffolgende Vers erweist die positive Gegenwelt vollends als trügerisch: "Ein weisser Dampf am Kanal trägt blutige Seuchen herauf." (V.18).

Die strenge Ordnung und der logische Lauf der Welt von der paradisischen Vergangenheit zur Zukunft, die den Untergang bringen wird, entspricht allerdings nicht Trakls Weltbild. Übrigens auch nicht dem der in der Literatur um 1910 vorherrschenden. Vielmehr seien die Dinge aus der Ordnung gefallen, die Zusammenhänge seien verlorengegangen, das Ich finde sich in der Welt nicht mehr zurecht, die bisher gültigen Gesetze, nach denen die Welt funktioniere, hätten ihre Gültigkeit verloren.<sup>5</sup> In Anlehnung an die Stelle Pred. 3,15 ("Was ist, ist längst schon gewesen...") gestaltet Trakl das Ineinanderverwobensein und die Aufhebung der Zeit, wie sich schon in den Versen 1 bis 4 zeigte. Die Aufhebung der chronologischen Ordnung und das Ineinanderwirken von Vergangenen und Gegenwärtigen geht einher mit einem Nebeneinander einer vom Tod geprägten Welt mit einer lebensbejahenden Gegenwelt, wobei die Gesetzmäßigkeiten des Nebeneinanders nicht durchschaubar sind. In den Versen 19 bis 36 dominiert die lebensfeindliche Welt, wie sie bereits in der Textstufe 1 H dargestellt wurde: Es ist nach wie vor die Welt, in der der Tod dominiert, einerseits direkt formuliert in den Wendungen "sein toter Bruder" (V.22), "hat sich der Gärtner erhängt" (V.26), "die Toten von gestern" (V.28), "Kirchen sind verstorben" (V.32), andererseits angedeutet in den Formulierungen "vergangene Vegetationen" (V.30), "das Korn verbrannt" (V.33), "ein früheres Leben" (V.34) und "In der zerstörten Stadt richtet die Nacht schwarze Zelte auf." (V.36). Lebensbejahende Elemente fehlen in diesem Abschnitt. Im Zusammenhang mit der lebensfeindlichen Welt stehen – wie auch schon in der Textstufe 1 H – die Entfremdung der Menschen und – als Steigerung gegenüber der Textstufe 1 H – schließlich das Aufhören von zwischenmenschlichen Beziehungen: Die Motive "fremde Schwester" (V.19) und deren "böse Träume" (V.19), der "Doppelgänger" (V.21), der "tote Bruder" (V.22), "seltsame Dinge" (V.22), die sich zwischen den Brüdern im dunklen Zimmer zutragen, finden sich fast vollständig bereits in der Textstufe 1 H. Was in der Textstufe 2 T hinzukommt, ist ein Weiterspinnen dieses Gedankens bis zur Konsequenz, daß die Beziehungen zwischen den Menschen überhaupt verloren gehen: In den Versen 28 bis 36 kommen Menschen nur mehr vor als "die Toten von gestern" (V.28) und in der Wendung "Die Hirten sind fortgezogen." (V.33)!

Was sich gegenüber der Textstufe 1 H – abgesehen von der Erweiterung auf den vierfachen Umfang – am augenfälligsten geändert hat, ist, daß Helian nicht mehr vorkommt, von dem es dort noch geheißen hat "Wenn er die Augen schließt wird es Nacht im Garten." An der entsprechenden Stelle der Textstufe 2 T heißt es: "In roten Hyazinthen verblasst die Erscheinung der jungen Krankenwärterin. | Der Garten ist im Abend. Im Kreuzgang flattern die Fledermäuse umher." (V.24). Die Folge des Augen-Schließens ist also eingetreten. Zu suchen ist, ob in der Textstufe 2 T auch eine Stelle zu finden ist, die dem "Wenn er [Helian] die Augen schließt" entspricht. Versteht man die Formulierung als 'sterben', bieten sich in der Textstufe 2 T folgende Stellen an: In der ersten Strophe "Der Wahnsinnige ist gestorben" (V.5), in der zweiten "Man begräbt den Fremden" (V.11), in der dritten Strophe "Hinter ihm steht sein toter Bruder" (V.22) und in der vierten "Wo die Toten von gestern lagen" (V.28). Vielleicht auch "In der Laube hat sich der Gärtner erhängt" (V.26). Sieht man diese Stellen im Zusammenhang mit Helian aus der Textstufe 1 H, dann wäre in der Textstufe 2 T lediglich der Name "Helian" ver-

5 Vgl. Silvio Vietta/Hans-Georg Kemper: Expressionismus. München 21983 (=Deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Literaturwissenschaftliche Arbeitsbücher. Hg. von Lothar Köhn und Klaus-Peter Philippi. Band 3: Expressionismus. Uni-Taschenbücher 362), S. 21 ff.

schwunden, nicht aber der Zusammenhang zwischen seinem Augen-Schließen und dem daraus entstehenden Nacht-Werden. Dieser Zusammenhang wäre sogar wesentlich deutlicher gemacht, da die Schlußverse der jeweiligen Strophen dem "wird es Nacht im Garten" entsprechen könnten, wobei sich die Entsprechung nicht auf die direkte Wortbedeutung von "Nacht" bezieht, sondern auf die Struktur, Wenn (Helian die Augen schließt/stirbt), dann (hat dies negative Folgen): "O! unser verlorenes Paradies" (V.9), "Ein weisser Dampfer am Kanal trägt blutige Seuchen herauf" (V.18), "Es ist der Untergang, dem wir zutreiben" (V.27) und nicht nur in inhaltlicher, sondern sogar in wörtlicher Anlehnung "In der zerstörten Stadt richtet die Nacht schwarze Zelte auf" (V.36). Textstufe 2 T wäre in diesem Fall wie bereits oben ein Aufnehmen und Weiterverfolgen eines in der Textstufe 1 H gefaßten oder vorformulierten Gedankens.

"Wenn er die Augen schließt" hat aber nicht bloß die Bedeutungsmöglichkeit des Sterbens, es könnte auch als Nicht-Sehen-Wollen verstanden werden, vielleicht als Nicht-Sehen-Können. Diese Deutung erklärte auch, warum Trakl nicht mehr "Die fremde Schwester zeigt sich wieder" wie in 1 H, sondern "erscheint wieder" (V.19) formuliert. Das "erscheint" legt nahe, daß die Wahrnehmung eine bloß subjektive ist, vielleicht zustandegekommen unter den Bedingungen des Nicht-Sehen-Könnens oder Wollens. Jedenfalls fällt auf, daß dem Wort "erscheinen" eine besondere Bedeutung zukommt: "Der Sohn des Pan erscheint" (V.12), "Die fremde Schwester erscheint" (V.19) "Erscheinung der jungen Krankenwärterin" (V.23). Die Unbestimmtheit der Wahrnehmung erklärt auch andere Bilder: "dann hebt ein Flimmerregen an" (V.11) (worauf im Folgevers der Sohn des Pan erscheint), die "Schatten, die sich vor einem erblindeten Spiegel umarmen" (V.16), "Im Dunkel des Zimmers mögen seltsame Dinge vor sich gehen" (V.22), es "verblasst die Erscheinung der jungen Krankenwärterin" (V.23). Im letztgenannten Beispiel schrieb Trakl ursprünglich "Krankenschwester". Die Änderung zu "Krankenwärterin" mag damit zusammenhängen, daß die Bezeichnungen "Schwester" und "Bruder" dem Aufzeigen von Entfremdung oder Entfernung vorbehalten waren.

Nur wenig später, noch im September 1912, schreibt Trakl eine neue Version des Gedichts, die Textstufe 3 T. Der Titel und die Verse 1 bis 21 bleiben bis auf fünf Eingriffe in die Interpunktion unverändert. Die Änderungen betreffen teilweise die dritte und zur Gänze die vierte Strophe. In V.22 ersetzt Trakl das frühere "Im Dunkel des Zimmers mögen seltsame Dinge vor sich gehen" durch "oder er geht die alte Wendeltreppe herab". Vielleicht war die frühere Variante zu kryptisch oder zu geheimnisvoll, in der geänderten Form bleibt das Subjekt dasselbe, der Bildbereich bleibt auf das Sich-Entfernen zweier Geschwister beschränkt. Wenn Trakl den früheren Vers 23 ("In roten Hyazinthen verblasst die Erscheinung der jungen Krankenwärterin") ändert zu "Im Dunkel brauner Kastanien verblasst die Gestalt des jungen Novizen", so war vielleicht das frühere "rot" nicht stimmig zu dem im folgenden Vers formulierten "Der Garten ist im Abend". Das Ersetzen von "Krankenwärterin" durch "der junge Novize" verringert den Bildbereich um ein Trakl offensichtlich nicht mehr so wichtiges Element, erweitert ihn aber gleichzeitig um das Bild vom "Novizen". Alle weiteren Änderungen betreffen die Stellen, die oben vermuten ließen, daß die Nichtigkeit nicht bloß irdisches Sein, sondern auch Überirdisches beträfe: "Es [das Gold des Himmels] ist eine Wolke die sich auflöst" (V.26), "Die Kirchen sind verstorben, Würmer nisten sich in den Nischen ein" (V.32), "Engel mit weissen zerbrochenen Flügeln" (V.28), "Gott der traurige Stätten verläßt" (V.31). Die Verse 22 bis 37 der Textstufe 3 T lauten:



- Hinter ihm steht sein toter Bruder, oder er geht die alte Wendeltreppe herab.  
 Im Dunkel brauner Kastanien verblasst die Gestalt des jungen Novizen.  
 Der Garten ist im Abend. Im Kreuzgang flattern die Fledermäuse umher.
- 25 Die Kinder des Hausmeisters hören zu spielen auf und suchen das Gold des Himmels.  
 Endakkorde eines Quartetts. Die kleine Blinde läuft zitternd durch die Allee.  
 Im Glashaus verschwimmen braune und blaue Farben. Es ist der Untergang dem  
 wir zutreiben.
- Es ist ein leeres Boot, das am Abend den schwarzen Kanal heruntertreibt  
 In der Düsternis des alten Asyls verfallen menschliche Ruinen.
- 30 Die toten Waisen liegen an der Gartenmauer.  
 Aus grauen Zimmern treten Engel mit kotgefleckten Flügeln.  
 Würmer tropfen von ihren vergilbten Lidern.  
 Der Platz vor der Kirche ist finster und schweigsam, wie in den Tagen der Kindheit.  
 Auf silbernen Sohlen gleiten frühere Leben vorbei,
- 35 Und die Schatten der Verdammten steigen zu den seufzenden Wassern nieder.  
 In seinem Grab spielt der weisse Magier mit seinen Schlangen.

Immer über der Schädelstätte tanzen magnetene Monde.

Die Nichtigkeit des Seins wird auf das Irdische eingeschränkt, "Gott" ist nicht mehr der, "der traurige Stätten verläßt", wohl aber bleiben die Stätten traurig, die Kirchen sind nicht mehr "verstorben", lediglich der Platz vor der Kirche ist "finster und schweigsam", die Flügel der Engel sind nicht mehr "zerbrochen", allerdings noch "kotgefleckt". In den weiteren Änderungen werden die Motive der entsprechenden Verse aus der Textstufe 2 T teilweise wieder aufgenommen und in neue Zusammenhänge gebracht. Der bisherige Schlußvers "Wie eitel ist alles!" (V.37) gilt somit nicht mehr in der ursprünglichen Absolutheit. Trakl formuliert den Vers neu: "Immer über der Schädelstätte tanzen magnetene Monde" (V.37). "Schädelstätte" ist Golgatha, der Ort der Kreuzigung Christi, "Monde" läßt an Abend oder Nacht denken, es ist vielleicht die Nacht, die in der Textstufe 1 H eingeführt wurde: "Wenn er [Helian] die Augen schließt wird es Nacht im Garten". Oder der Abend, der in den Textstufen 2 T und 3 T über den Garten hereingebrochen ist: "Der Garten ist im Abend" (V.24). Daß tatsächlich eine Linie zu Helian besteht, legt die Änderung des vorletzten Verses nahe: Die Wendung "Wenn er die Augen schließt [...]" aus der Textstufe 1 H fand sich vielleicht in der Textstufe 2 T in den Formulierungen "Der Wahnsinnige ist gestorben", "Man begräbt den Fremden" und "sein toter Bruder" wieder. Diese Reihe findet nun in der Textstufe 3 T eine Fortsetzung mit dem Vers "In seinem Grab spielt der weisse Magier mit seinen Schlangen" (V.36).

Trakl überarbeitet wenig später handschriftlich (mit schwarzer Tinte) die mit Schreibmaschine angefertigte Reinschrift 3 T (Textstufe 4 H); die Änderungen betreffen in zwei Fällen die Interpunktion, in V.14 macht Trakl aus "mit Kleidchen voll herzerreissender Armut" zuerst "ihre Kleidchen [...]", dann "in Kleidchen [...]", im Schlußvers ändert er "magnetene Monde" zu "grinsende Monde". Beide letztgenannten Variationen sind befremdlich, "magneten" war vielleicht nur 'kalt' und 'teilnahmslos', "grinsend" bewirkt eine Steigerung ins Negative, indem es die Assoziation mit 'hämisch' weckt. Diese letzte Änderung, die das Gedicht mit dem hinterlistigen und böartigen Triumph der "Monde" ausklingen läßt, scheint Trakl nicht zufriedengestellt zu haben. In einem weiteren Anlauf (Textstufe 5 H) streicht er den ganzen Schlußvers und formuliert ihn neu: "Schweigsam über der Schädelstätte öffnen sich Gottes

goldene Augen" (V.37). Das Öffnen der Augen ist die Gegenbewegung zu Helians Schließen der Augen; letzteres brachte die Nacht, ersteres wird dann wohl ebenso als Gegenbewegung positiv zu deuten sein, z.B. analog zu Nacht als 'lichtbringend'. Gottes "goldene Augen" korrespondiert auch mit dem "Gold des Himmels", das die Kinder suchen (V.25). Der neue Schlußvers gibt also dem ganzen Gedicht eine Wendung ins Positive, er läßt vielleicht Hoffnung zu, die in den früheren Textstufen noch nicht zu finden war. Mit dieser Richtungsänderung des Gedichts hängt wohl auch die letzte und entscheidende Variation zusammen, die Trakl am Text vornimmt (Textstufe 6 D): Der Untergang, zu dem die Menschheit verdammt ist, ist kein absoluter mehr. Mit dem neu gefundenen Schlußvers und der darin angedeuteten Hoffnung hat in V.27 die bisherige Formulierung "Es ist der Untergang dem wir zutreiben" die Berechtigung verloren, weshalb ab der Textstufe 6 D an dieser Stelle nicht mehr "Untergang" steht, sondern "Und später tastet ihr Schatten an kalten Mauern hin, umgeben von Märchen und heiligen Legenden" (V.27).

In der damit erreichten Form wird das Gedicht mit einer Zueignung für Karl Kraus im "Brenner" veröffentlicht. Die Zueignung erfolgte also nach der Formulierung "In seinem Grab spielt der weisse Magier mit seinen Schlangen" (V.36). Eine Gleichsetzung von "weisser Magier" mit Karl Kraus<sup>6</sup> läßt sich daraus nicht ableiten. Allerdings ist anzunehmen, daß Trakl davon ausging, Karl Kraus könnte mit dem Inhalt des Gedichts einverstanden sein.

Alle Versionen des Gedichts hat Trakl in Innsbruck geschrieben. Hierher war er rund ein halbes Jahr zuvor gekommen und hatte in der Zwischenzeit Ludwig v. Ficker, einige Mitarbeiter des „Brenner“ und im August 1912 Karl Kraus persönlich kennengelernt. Das neue Umfeld ließ Trakl nicht unbeeindruckt. Seine Wandlung erkennt man aus Vergleichen mit früheren Gedichten. Trakls Wandlung spiegelt aber auch die Genese des „Psalm (I)“ wieder: Während das Gedicht auf der Textstufe 1 H noch Ausdruck einer beinahe nihilistischen Weltsicht war, die keinerlei Aussicht auf Hoffnung bot, gestaltete Trakl auf der Textstufe 2 T eine positive Gegenwelt hinzu: Freilich immer noch unter dem Aspekt „Es ist der Untergang, dem wir zutreiben.“ Auf der Textstufe 3 T wird die Nichtigkeit des Seins auf das Irdische eingeschränkt. Die Textstufen 4 H und 5 H eröffnen eine neue Perspektive, die Trakl im weiteren beibehält: Je mehr sich der Text der Veröffentlichung im „Brenner“ nähert, desto stärker setzt sich eine zumindest vage Aussicht darauf durch, daß der Untergang nicht unabwendbar sei: Wenn auch „schweigend“ und „über der Schädelstätte“, aber immerhin „öffnen sich Gottes goldene Augen.“ (V.37)

---

6 So bei Gerald Stieg: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg 1976, S.267f.